

Wissenschaft und Liberalismus: Freie Bahn den Genmonteuren

Mitregieren ist manchmal ganz schön schwierig, auch nach der Wende. Was macht man als F.D.P., die sich als Hort der Freiheit jedwelcher Prägung versteht, wenn die Freiheit der Wissenschaft (und der profitorientierten Verwertung ihrer Ergebnisse in der Industrie) im öffentlichen Bewusstsein mehr und mehr in Konflikt gerät mit der Freiheit der persönlichen Entfaltung? Was tun, wenn sich möglicherweise schon die eigenen Wähler bedroht fühlen vom ungestümen Fortschritt der modernen Zeit, besonders aber von den spektakulären und dennoch kaum abschätzbaren Errungenschaften von Biotechnik und Genmanipulation? Ganz einfach: Man lässt von der parteieigenen Friedrich-Naumann-Stiftung einen Kongress abhalten, möglichst gediegen und finanziell wohl ausgestattet natürlich.

Das Thema der Karlsruher Veranstaltung Anfang Januar, zu der mehr als 200 Teilnehmer angereist waren, neben einigen Partei-Funktionären auch zahlreiche Biologen, Mediziner, Juristen und Theologen, war recht breit angelegt: „Biotechnik und Gentechnologie - Freiheitsrisiko oder Zukunftschance?“. Worum es geht, wurde gleich anfangs vom Podium mitgeteilt, nämlich um die ‚Festlegung von Grenzen, die aber den Fortschritt nicht behindern dürften‘. In dieser Richtung erwarteten die Politiker ‚Hinweise auf Handlungsnotwendigkeiten‘.

Man solle in den Diskussionen aber bitte ‚vom Normalfall ausgehen‘. Alles andere, so ein Industrievertreter von Hoechst, sei Publizitätsrummel und intellektuelle Wichtiguerei. Statt Verunsicherung der Gesellschaft sei die Ausweitung der Genforschung und der Molekularbiologie an den Hochschulen vonnöten. Und überhaupt stecke ja die Zelle selber den Rahmen ab innerhalb dessen man manipulieren könne.

Zudem hat sich der Mensch auch in der Vergangenheit schon der Segnungen der Biotechnik bedient, beim Käsemachen und beim Alkohol. Darum gehe es im Prinzip auch jetzt, nur eben viel gezielter. Und auch genetische Eingriffe waren stets an der Tagesordnung, ‚seit dem Sesshaft-Werden der Menschen‘, in Zukunft könnten wir hier nur besseres erwarten. Das Dritte-Welt-Argument tauchte in diesem Zusammenhang ebenso häufig auf, wie vor Zeiten bei der Düngemittel- und Herbizid-Debatte. Der Welthunger hat wohl schon erheblichen Einfluss auf die Entscheidungen unserer Multis.

Sicher sind Riesenmaus und Schafziege keine angemessenen Aushängeschilder für die neue Zunft, aber ‚Experimente mit tierischem Erbmaterial‘ seien eben unverzichtbar, wenn man vorwärts kommen will. Da aber beim Menschen Entsprechendes längst noch nicht in Reichweite ist, könne sich der Gesetzgeber mit Regelungen in dieser Richtung ruhig Zeit lassen.

Dass der ausgemachte ‚Regelungsbedarf‘ im politischen Feld eigentlich ganz woanders liegt, machten die Ausführungen einer geladenen Juristin deutlich: die Manipulationen zur Zeugung und Reifung menschlicher Embryos in und außerhalb des eigenen oder fremden Mutterleibs. Dieses Problem nämlich lässt sich offensichtlich reduzieren auf die juristische Abgrenzung, ob eine befruchtete Eizelle eine Sache sei, was immerhin verneint wurde, oder eine Vorstufe oder Stufe menschlichen Lebens. Letzteres ist wohl hinreichend bei uns gesetzlich geschützt, als Vorstufe betrachtet ergibt sich allenfalls ein Regelungsbedarf bei echter Genmanipulation. Der Rest sei eine Sache des Familienrechts. Ruhig etwas weiter gehen darf man aber nach Ansicht des anwesenden katholischen Moraltheo-

gen. Seine recht ausführlichen Unterscheidungen zwischen einfachem Leben (Ei /Samen), undifferenziertem neuen Leben der befruchteten Eizelle – vor und nach der Nidation – bis hin zur Entwicklung der Großhirnrinde nach der 5. Schwangerschaftswoche, die gleichzeitige Verbindung dieser Stadien mit Begriffen wie personale Identität oder Personalität und Individualität machten deutlich, dass mit einer Seele erst ab der 5. Woche zu rechnen sei. Damit sind für eine ganze Reihe von genetischen Eingriffen ins Erbgut geistlicherseits Tür und Tor geöffnet. Und die Aussicht, jene Einsichten einmal zu therapeutischen Zwecken anwenden zu können, legitimiert den Forscher auch in Zweifelsfällen. Schwerwiegender - irgendwo muss es doch einen Haken geben - wiegt die ‚heterologe Insemination‘; wenn auf breiter Basis angewandt. Das sei nämlich eine Geringschätzung des Erbgutes, und damit werde die Einheit der Ehe zerstört und ein wahrer Einbruch in gesellschaftliche Strukturen, verursacht.

Mit der Diskussion der aufgeworfenen Probleme wurden, säuberlich getrennt nach fachlichen, juristischen und ethisch-moralischen Aspekten, drei Arbeitskreise beauftragt. Dabei wurden die weitgehendsten Positionen im Arbeitskreis Ethik vertreten. Als der evangelische Theologe Eibach versuchte, die historische Entwicklung der abendländischen Wissenschaftsamt ihrem universellen Machbarkeits- und Herrschaftsanspruch über die Natur kritisch aufzurollen, fielen seine Ausführungen beinahe dem Widerwillen einiger Liberaler zum Opfer. Besonders die aufgezeigte Verknüpfung von wissenschaftlichen und ökonomischen Interessen rief heftiges Kopfschütteln hervor, und die Aussage, dass dem Fortschritt existierender Prägung die Tendenz eigen wäre, eher die Menschen (und die Natur) den gegebenen (ökonomischen) Verhältnissen anzupassen als diese Verhältnisse menschenwürdig zu verändern, fand nur noch eine deutlich verminderte Zuhörerschaft.

Da die ganze Diskussion nach übereinstimmender Auffassung vieler Teilnehmer den realen Entwicklungen aber ohnehin ein Jahrzehnt hinterherhinkte, können wir zuversichtlich sein, nach den geklonten Krätengeschwistern auch bald freundlichen Mehrlingen unserer Spezies zu begegnen, die, sorgsam nach Genscreening für ihre gesellschaftlichen Aufgaben ausgesucht und optimiert, die ‚Schöne Neue Welt‘ weiter aufbauen werden.